

## Mein Weg zum Beruf Teil 2

### **Fachoberschule**

Meine Beschäftigung als Facharbeiter bei Philips endete am 31.08.1978. Die Fachoberschule begann am 06.09.1978 d.h., dass ich im Jahre 1978 nur 6 Tage Sommerferien hatte. Man weiß ja, wofür es gut ist. Die Fachoberschule nannte sich Werner –von - Siemens Schule und war nach dem deutschen Elektropionier [Werner - von - Siemens](#) benannt. Das Schulgebäude lag in Wetzlar nicht sehr weit vom Bahnhof entfernt. So konnte man ohne Stress den Weg vom Bahnhof zur Schule zu Fuß zurücklegen.

Die Fachoberschule besteht aus 2 Schuljahren, und zwar der 11. und der 12. Klasse. Man kann mit der Mittleren Reife direkt auf die 11. Klasse wechseln und dann in zwei Jahren die Fachhochschulreife erlangen. Es gibt auch die Möglichkeit, nach einer Berufsausbildung in die 12. Klasse zu wechseln um in einem Jahr die Fachhochschulreife zu erreichen.

Für den Besuch auf der Fachoberschule habe ich zum ersten mal während meiner Schulausbildung Bafög beantragt. Ich erhielt sogar Bafög, und zwar 51 DM. Allerdings kostete die Monatskarte für die Bahnfahrt bereits 52 DM. Da bleibt sehr wenig zum Leben. Zum Glück hatte ich während meiner Arbeit bei Philips etwas Geld sparen können. Natürlich wollte ich auch meinen Eltern nicht unnötig auf der Tasche liegen. Ich war schon froh, dass ich Kost und Logis frei hatte.

Die Unterrichtsfächer an der Werner von Siemens – Schule waren:

Deutsch

Politik

Religion

Sport

Schwerpunkt fach (E-Technik)

Mathematik

Physik

Chemie

Englisch

Wahlpflichtfach Maschinenbau

Der Unterricht in den meisten Fächern, vor allem in Elektrotechnik, bot uns nicht viel neues. Nur in Mathematik wurde die Differential – und Integralrechnung behandelt. Auch durften wir in Mathematik im Gegensatz zur Ausbildung mit dem Taschenrechner und nicht mit dem Rechenschieber rechnen. Mit so einem Unser Lehrer in E-Technik hat einmal das Ergebnis einer Aufgabe bei einer Klassenarbeit vorgelesen. Es ging um die Berechnung der Leistungsaufnahme einer handelsüblichen Glühbirne. Nun hat der Schüler als Ergebnis 73 Watt ausgerechnet und dann alle Zahlen hinter dem Komma, die der Taschenrechner anzeigte dazugeschrieben also z.B. 73,497263 Watt. Bei diesem Ergebnis geht die Praxisnähe etwas verloren. Übrigens hatte der Schüler keine Berufsausbildung. Eine andere Arbeit hat mich dann doch sehr beeinflusst. Es ging um eine Halbjahresarbeit mit dem Thema Konsumterror. Die Beschäftigung mit diesem Thema war sehr interessant und zeigte einem, wie leicht wir durch Werbung und Marketingmaßnahmen der Firmen beeinflusst und zum Kauf ermuntert werden. Bis auf Religion und Sport war für mich dieses eine Jahr doch sehr interessant. Es gab auch außerhalb der Schule noch einiges zu lernen. Ein Weilburger Funkamateur besuchte damals (1979) die Technikerschule in Weilburg. Und dort fand ein Kurs über Mikroprozessorprogrammierung statt. Dann sind drei Schüler der Fachoberschule einmal die Woche abends nach Weilburg gefahren. Nach dem Kurs ging es dann noch mal in die Pizzeria. Die Schule ging mit den Prüfungen zu Ende und dem Besuch der Fachhochschule stand nichts mehr im Wege.

### **Studium an der Fachhochschule Gießen Friedberg (Heute THM Gießen)**

Nach dem Ende der Fachoberschule musste man nun eine geeignete Fachhochschule suchen. Da ich mein BAFÖG (ich bekam den Höchstsatz) nicht vor allem in die Miete für eine Studentenbude investieren wollte kam nur eine Wohnortnahe Schule in Frage. Da fiel die Wahl auf die FH Gießen Friedberg in Gießen. Die Entfernung zwischen Weilburg und Gießen beträgt ungefähr 40 Km. Auch eine gute Bahnverbindung war vorhanden. Also habe ich mich in Gießen beworben und wurde genommen. Auch mein ehemaliger Azubi-Kollege ist dann jeden Tag mit der Bahn gefahren.

Da war noch etwas, was ich vollkommen vergessen hatte. Ich sollte mich ja bei der Bundeswehr melden um meinen Wehrdienst abzuleisten. Wenn ich in dem Jahr während der Fachoberschule eine Frau geheiratet hätte, dann hätte ich keinen Wehrdienst leisten müssen. Aber so auf die Schnelle eine Frau finden die einen auch noch heiraten will ist bei mir sehr schwierig. Übrigens habe ich nie geheiratet. Ist mir trotzdem ganz gut bekommen. .

Das Studium in Gießen begann am 1.10.1979. Da hatte ich noch genug Zeit um einige Wochen bei Philips zu arbeiten.

Die Vorlesungen waren teilweise sehr lustig (wir mussten Normschrift und technisches Zeichnen lernen ) und vor allem ausgesprochen theoretisch. Ich habe etwa 2 Jahre nach dem Ende meines Studiums einen Bekannten von der Fachoberschule getroffen. Wie man sich so unterhält habe ich ihn auch nach seinem Studium an der Gesamthochschule in Siegen gefragt. Dann sagte er, dass er bereits vor dem Ende des ersten Semesters aufgehört hat weil ihm das alles zu theoretisch war. Da er bereits eine Berufsausbildung hatte ist er zurück zu seinem alten Arbeitgeber gegangen.

Auch die Behauptung, dass an einer Fachhochschule sehr praxisnah ausgebildet wird kann ich so nicht betätigen.

Eine Vorlesung, die neu für uns war, war EDV. Eigentlich wurde uns in den Vorlesungen und am Computer die Programmiersprache FORTRAN beigebracht. Für die praktische Arbeit am Computer hatten wir in einem Raum ungefähr 30 Terminals stehen. Diese waren über Datenleitungen an das Hochschulrechenzentrum angeschlossen. Ein weiterer Computer befand sich in einem klimatisierten Raum und hörte auf den Namen PDP 11. Im Nebenraum waren dann noch 10 Terminals, ein Drucker und ein Plotter vorhanden.

Einige Studenten haben etwa 2 Jahre später an der PDP 11 freiwillig die Programmiersprache PEARL gelernt. Diese Echtzeitsprache wurde damals auf Computern in städtischen Systemen wie Ampelsteuerungen, Wasser- und Stromversorgung und ähnliches eingesetzt.

Jetzt kam das, was kommen musste. Die Bundeswehr lud mich zur Nachmusterung ein. Allerdings galt damals die Regel, dass nach 1/3 der Regelstudienzeit der Student den Wehrdienst erst am Ende des Studiums antreten muss. Als mich der Brief erreichte war ich bereits am Ende des 3. Semesters und die Regelstudienzeit

betrug 6 Semester. Nun musste ich jedes Semester eine Studienbescheinigung an die Musterungsbehörde schicken und auf das Ende warten.

Ab dem 4. Semester begannen auch die praktischen Versuche (manchmal bis 17:00 Uhr ) die dann noch von einem mehrseitigen Versuchsbericht gekrönt wurde. Alle Berichte wurden in Handschrift angefertigt da es noch keine PC's und vernünftige Drucker gab.

In dieser Zeit lud ein Professor einige Studenten zu einer Studienfahrt ein. Zuerst ging es zu einem Fernsehtechnik-Betrieb in Darmstadt. Hier hat unser Professor jahrelang als Kameraentwickler (Fernsehkameras) gearbeitet. Danach fuhren wir nach Frankfurt zum Hessischen Rundfunk. Allerdings schienen die Herren vom HR uns für BWL-Studenten zu halten. Wir erfuhren alles über die Abrechnung der Gebühren und uns wurde der Computer vorgestellt. Die letzte Station der Fahrt war ein Kurzwellensender zwischen Frankfurt und Gießen. Ein etwa 100 m hoher rot-weißer Mast war für die Antenne vorgesehen. Uns wurde gesagt, dass ein Austausch einer Senderröhre etwa einen Tag dauert.

Ab dem dritten Semester hatten mein Kollege und ich eine Fahrgemeinschaft mit zwei Studenten aus Waldbrunn im Westerwald. Wenn ich mit fahren dran war durfte ich sogar denn Wagen von meinem Vater nehmen. Ich wollte eigentlich meinem alten Auto diese Strapaze nicht mehr zumuten.

Als wir an einem Montagmorgen in Gießen auf dem Parkplatz standen meinte einer der Studenten aus Waldbrunn, dass am Sonntag bei ihnen Kirmes war und heute wäre Frühschoppen. Wir mussten nicht lange überlegen und fuhren zurück nach Waldbrunn zum Frühschoppen.

Während des Studiums nahm ich auch noch an einer Amateurfunkprüfung teil. Es handelte sich dabei um die B-Lizenz, die zum funken auf Kurzwelle berechtigt. Dabei müssen Morsezeichen mit 60 Zeichen pro Minute gehört und gegeben werden. Das ganze für jeweils drei Minuten.

Die letzte Hürde bis zum Ende war eine Diplomarbeit meist mit praktischem Teil und einer schriftlichen Ausarbeitung.

Eine solche Arbeit kann z.B. von einer Firma angeboten werden oder ein Professor schreibt Arbeiten aus, die dann an der Schule gemacht werden. Ich habe mich für eine Arbeit von einem Professor entschieden. Die Arbeit war eigentlich für zwei Studenten vorgesehen aber ich habe niemanden gefunden, der mitarbeiten wollte.

Es ging um den Entwurf und Aufbau einer Mehrnormen Schwarz-Weiß Vidikon Kamera. Eine solche Kamera liefert Bilder mit unterschiedlichen Zeilenzahlen und Bildwechselfrequenzen. Für den Bau der Kamera gab mir mein Professor ein Objektiv, die Bildwandlerröhre (Vidikon) und einen integrierten Schaltkreis zur Erzeugung unterschiedlicher Videoimpulse. Mich hätte schon wundern sollen, dass mein Professor mir auch die Preise der Einzelteile nannte.(teuer).

Da ich meine Arbeit auch noch einigermaßen ordentlich Dokumentieren wollte brauchte ich jemanden, der mir die Arbeit abtippt. Ich dachte dabei an eine Bekannte aus alten Zeiten die auch gleich einwilligte. Das Problem war, das die Bekannte die Woche über in Frankfurt wohnte. Also wurde die praktische Arbeit in Gießen an der FH und die schriftliche in Frankfurt erledigt.

Und so pendelte ich von Weilburg über Gießen nach Frankfurt und ernährte mich in dieser Zeit vor allem von Currywurst und Pizza. Einmal war ich auf der Fahrt nach Frankfurt kurz vor dem Nordwestkreuz im Auto eingeschlafen und wachte erst durch das überfahren einer Bodenwelle wieder auf mit Kolisionskurs auf einen LKW.

Nachdem ich den LKW überholt hatte lag die Abfahrt Nordwestkreuz hinter mir. Also bin ich bis zum Frankfurter Kreuz gefahren, habe da gedreht und zurück Richtung Nordwestkreuz, Miquellallee und Adickesallee zur Richard Wagner Straße. Wir hatten übrigens in Frankfurt einige Nächte durchgearbeitet und konnten so den schönen Sonnenaufgang über Frankfurt miterleben.

Nachdem die Arbeit an der Kamera beendet war musste noch ein ca. 20minütiges Referat über die Diplomarbeit gehalten werden. Bevor ich das Referat im Hörsaal vor versammelter Mannschaft (Professoren und Studenten) halten durfte wollte mein Professor sich das ganze erst einmal alleine anhören. Also stellte ich eine Leinwand und einen Overheadprojektor in das Fernsehtechnik - Labor und hielt das Referat.

Da das ganze im wohl ausreichte habe ich dann das Referat im Hörsaal gehalten.

Nach der ganzen Arbeit gab es noch eine mündliche Prüfung von ca. 30 Minuten und dann bekamen wir auch unsere Zeugnisse und das Diplom.

Damit war meine Zeit an der FH in Gießen beendet und jetzt wartete der Ernst des Lebens auf mich, also meine Freundin. (Das war die Frau, die mir die Diplomarbeit geschrieben hatte).